

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 237

Diez, Donnerstag, den 10. Oktober 1918

24. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 9. Oktober abends (W. B. Amtlich.)

In der Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin haben wir rückwärtige Stellungen bezogen und auch Cambrai geräumt. Kämpfe in der Champagne. Auf beiden Seiten haben sich erneute Angriffe des Feindes eingestellt.

Größtes Hauptquartier, 9. Oktober (Amtlich.) Militärischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Cambrai und St. Quentin ist die Schlacht von neuem entbrannt. Unter Einsatz gewaltiger Artillerie- und unter Zusammenfassung von Panzerwagen und Panzergeschwadern griff der Engländer im Verein mit Kanonen und Amerikanern unsere Front von Cambrai an St. Quentin an. Auf dem nördlichen Angriffsfügel der Ansturm des Feindes nach hartem Kampf gegen einen heftigen der von Cambrai auf Vohain führenden Angriffe des Feindes gescheitert. Zu beiden Seiten der Richtung Le Cateau führenden Römerstraße gelang dem Feind ein teilweiser Einbruch in unsere Linien. Wir haben einen Stoß in der Linie Bailincourt-Elincourt und südlich von Vohain ab. Auf dem Südfügel des Angriffs konnte der Gegner nur wenig Gelände gewinnen. Die Schlacht von Montbrechain kämpfenden Truppen schlugen alle Angriffe des Feindes in ihrer vorderen Infanteriestellung ab. Durch den Einbruch in der Mitte der Schlachtfeldfront in ihrer Flanke bedroht, mußten sie am Abend ihren Rückzug an den Westrand von Fresnoy-Le Grand zurücknehmen.

In der Champagne nahmen Franzosen und Amerikaner zwischen der Sappe und westlich der Aisne unter großer Kraftanstrengung ihre Angriffe wieder auf. Auch sie rückten nach aufgefundenen Befehlen erneut den Durchbruch durch unsere Front. Nur beiderseits von St. Etienne durch den Feind in unsere Linie ein. In den Nachmittagsstunden angelegter Gegenangriff warf den Gegner hier wieder zurück. An der übrigen Front sind die Angriffe des Feindes völlig gescheitert. Derzeitige Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert. Teilangriffe an der Aisne und sehr heftige Angriffe der Amerikaner am Grande des Argonnevalles und im Aretale wurden abgewiesen.

Auf dem Ostflügel der Maas griff der Feind zwischen Embant und Ornes nach starker Artillerievorgabe an. Der Feind wurde von Gensvohre eindringende Gegner wurde wieder zum Stehen gebracht. An der übrigen Front schlugen wir ihn vor unserer Kampflinie ab.

Der Erste Generalquartiermeister
F. v. Hindenburg.



Wenn dieses ist der Feind ein'ge
Pflicht: Das Reich zu schützen,
das sie selbst beschirmt.

Erfüllt diese Pflicht
Zeichnet die Mäntel

Wilsons Antwort

auf die deutsche Friedensnote.

W.B. Washington, 9. Okt. Der Staatssekretär hat dem Schweizer Geschäftsträger folgende Antwort auf die deutsche Note gegeben:

Staatsdepartement, 8. Oktober 1918.

Mein Herr! Ich habe die Ehre, im Namen des Präsidenten den Empfang Ihrer Note vom 8. Oktober zu bestätigen, die eine Mitteilung der deutschen Regierung an den Präsidenten einschloß. Ich bin vom Präsidenten beauftragt, Sie zu bitten, dem deutschen Reichskanzler folgende Mitteilung zu machen:

Ehe er auf das Ansuchen der Kaiserlich deutschen Regierung antwortet und damit die Antwort so aufrichtig und gradförmig wie die Interessen, die darin eingeschlossen sind, es erfordern, hält der Präsident der Vereinigten Staaten es für notwendig, sich des genauen Sinnes der Note des Reichskanzlers zu versichern. Meint der Reichskanzler, daß die Kaiserlich deutsche Regierung die Bedingungen, die von dem Präsidenten in seiner Botschaft an den Kongreß der Vereinigten Staaten vom 8. Oktober und in den folgenden Botschaften niedergelegt sind, annimmt, und daß ihr Zweck bei Eintritt in die Diskussion nur der sein würde, sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen?

Der Präsident der Vereinigten Staaten fühlt sich verpflichtet, zu dem Vorschlag eines Waffenstillstandes zu erklären, daß er sich nicht berechtigt fühlen würde, den Regierungen, mit denen die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Mittelmächte verbunden (assoziiert) ist, einen Waffenstillstand vorzuschlagen, solange die Heere dieser Mächte auf ihrem Boden stehen. Der gute Glaube bei jeder Diskussion (the good faith of any discussion) würde offensichtlich (manifest) von der Zustimmung der Mittelmächte abhängen, sofort ihre Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuziehen. Der Präsident glaubt auch zu der Frage berechtigt zu sein, ob der Kanzler nur für die diejenigen Gewalten des Reiches spricht (constituted authorities of the empire), die bisher Krieg geführt haben.

Er hält die Antwort auf diese Frage von jedem Standpunkt aus für außerordentlich wichtig.

Empfangen Sie, mein Herr, die erneute Versicherung meiner Hochachtung.

Robert Lansing.

Anmerkung des W.B.: Die Antwort des Präsidenten Wilson liegt hier im amtlichen Text noch nicht vor. Eine genaue Prüfung des Wortlauts ist vorerst noch nicht möglich. Immerhin ergibt sich aus dem Text, daß weitere Erklärungen von der deutschen Regierung notwendig sein werden. Dazu sind sorgfältige Erwägungen der Regierung erforderlich. Die Antwort auf die Schlusfrage des Präsidenten ist durch die Rede des Präsidenten Fehrenbach in der Reichstags-Sitzung vom 5. Oktober gegeben, der im Namen des deutschen Volkes und des Reichstags erklärte, daß der Reichstag das Friedensangebot billigte und sich zu eigen machte.

Die einstweilige Beurteilung in Berlin.

Berlin, 9. Okt. (Hb.) In der jetzt vorliegenden Antwort Wilsons kann zur Stunde nur gesagt werden, daß die Fassungen, welche uns bisher zugegangen sind, durch Reuter übermittelt worden und ziemlich fragmentarisch sein dürften. In Berliner amtlicher Stelle liegt der offizielle Text noch nicht vor. Man würde gerade wegen dieses Mankos in der Beurteilung der Note um so vorsichtiger und zurückhaltender sein müssen, bis der authentische Text vorliegt. Man wird bei den zuständigen Behörden die Note auf das sorgfältigste prüfen und, wie man schon jetzt sagen kann, werden weitere Erklärungen der deutschen Regierung notwendig sein, die bei der außerordentlich empfindlichen Materie auf das genaueste zu überlegen sein würden. Etwas eigenartig ist die Wendung in dem Text, in welcher Präsident Wilson sich erkundigt, in wessen Auftrag Prinz Max von Baden eigentlich handle. Und da kann man ihm sehr klar antworten, im Auftrag des gesamten deutschen Volkes, wie das Präsident Fehrenbach in seiner Reichstagsrede bereits deutlich unterstrichen hat und treten auch in Übereinstimmung mit allen in Betracht kommenden Faktoren, wie aus den Erklärungen des Reichskanzlers ohne weiteres zu ersehen ist. Im übrigen kann nur immer wieder betont werden, daß erst der authentische Text vorliegen muß, ehe man die Antwort Wilsons einer Kritik unterziehen kann.

Reuter-Kommentar zur Friedensnote.

W.B. London, 7. Okt. Reuter erzählt, daß es heute nachmittag beim Auswärtigen Amt wieder amtliche Nachrichten von den deutsch-österreichischen Vorschlägen, nach irgendeiner Andeutung darüber von einem neutralen Vertreter eingetroffen sind. Auf jeden Fall scheint festzu stehen, daß Präsident Wilson, an den der Appell

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Seffert-Klinger.

Reinhold verbotten.

„Weißt ein herrlicher Mensch er geworden ist!“ dachte er, „so männlich und bestimmt. Gott schütze ihn, wenn er erst in Feindesland für die Ehre des Vaterlandes kämpft!“

Sie ging zu Heinrich zurück. Er hatte inzwischen die Kunde gemacht im Zimmer, ein paar schöne Stuhl- und biblische Szenen darstellend, betrachtet; jetzt stand er vor einer wohlgeordneten Kreidezeichnung, welche Anielas Eltern als junges Ehepaar zeigte. Er fand, daß sie große Ähnlichkeit mit dem verstorbenen Vater habe, von dem man viel Liebes und Schätzenswertes erzählte.

Seine Gedanken mußten aber bei ihr geweilt haben; denn den vorhin abgerissenen Faden wieder aufknüpfend, sagte er: „Und wenn dir nun ein anderer als der heimlich Geliebte sein volles Herz schenkte, mit schrankenloser Liebe um dich würdest du auch ihn zurückweisen, nur weil du heimlich für einen schwärmst, der nichts von dir wissen will?“

„Ich kann dir keine Antwort darauf geben, Heinrich; denn bisher hat noch keiner tieferen Schmerz über meine Abweisung gezeigt. Es war nur gekränkte Eitelkeit im Spiel, ein jeder wußte sich bald zu trösten.“

„Erlaube!“ sagte er, als sie das Licht löschen wollte, und nahm ihr die kleine Lampe ab.

Dann gingen sie schweigend bis zur nächsten Villa. Wunderlich war dem Doktor zumute.

Er hatte immer nur mit der Tatsache gerechnet, Anielas junge Frau wiedergufinden. Und nun schritt sie jung und mädchenhaft wie einst an seiner Seite. Es war ihm wie ein lieber Traum. Ein sternenheller Himmel war über ihnen, hier grühten die Millionen Sternenaugen friedliche, auf den Winter vorbereitete Landschaften, dort jedoch, wo die Schlachten tobten, sahen sie auf Blut und Jammer nieder.

Das Weltenelekt erlöste jede Hoffnung, die sich herauswagte: die Gemisheit dem Vaterlande als

aus den Augen zu ziehen zu müssen, ließ keinen Gedanken an die Zukunft auskommen.

Heinrich konnte nun auch seinen Bruder begrüßen, der ihm lachend entgegenkam. Sie umarmten sich, sprachen ein paar herzlich sein sollende doch banale Worte.

Der Blick des Älteren ruhte ernst prüfend, geschwisterlich freundlich auf dem hübschen Gesicht des Jüngeren.

Der dachte: „Die kleinen Polizeiangen!“ und entzog sich unter einem Vorwand der Anstörung, die ihm lästig war.

Aber dann kam die Tante, nahm ihn bei der Hand und winkte Heinrich heran. „Meine lieben Jungen, wie liebe ich euch, wie glücklich macht es mich, euch beide einmal wieder zusammen an meinem Tisch zu sehen! Ein kleiner Unterschied ist in meinen Empfindungen, und es wird wohl auch so bleiben. Erwin ist mein Liebling, und Heinrich mein Stolz. Es hat's aber keiner nötig, auf den andern eifersüchtig zu sein. Ihr seid mir beide gleichermassen ans Herz gewachsen.“

Erwin machte eine Bewegung, die sein Mißfallen bewies. „Werde nur nicht sentimental, beste Tante, du weißt, auf diesen Ton reagiere ich nicht!“ Er machte sich los und wandte ihr den Rücken.

Erschrocken ließ die alte Dame auch Heinrichs Hand. Aber lachend umfachte er ihre Schultern und zog sie an sich.

„Was man jeden Tag hat, lernt man leicht unterschätzen. Ich habe deine Liebe und Fürsorge jahrelang entbehren müssen, Tante, mir so oft den Ton deiner sanften Stimme vergegenwärtigt, um nur nicht vor Heimweh umzukommen, daß ich glücklich bin, deinen Blick zu fühlen, dich selbst zu halten, bleibe nur ruhig noch ein Weilchen bei mir!“

Anielas trat zu ihnen heran. „Wie hübsch das aussieht, die kleine, zarte Tante mit ihrem großen, breitschulterigen Pflegeohn in herzlicher Eintracht! Ich fürchtete oft, ihr wäret euch fremd geworden.“

„Du hast zu selten geschrieben,“ bemerkte das Fräulein, „man würde nicht klug aus dir. Ich hatte tatsächlich die Fühlung zu dir verloren, glaubte, der gelehrte Herr wolle von seiner alten Tante nichts mehr wissen.“

„Du bist unglücklich, kommst du mich halten? Und doch hätte ich noch weitere zehn Jahre draußen sein können und noch ebenso gefühlt. Wer meinem Herzen nahesteht, kann nie von mir vergessen werden.“

Ein rascher Blick aus Anielas Augen flammte zu ihm auf, ein wenig bestürzt gewahrte er den stummen Vorwurf in demselben.

„Ich war überzeugt, du seiest längst verheiratet,“ beeilte er sich zu erklären, „und diese Annahme war doch nur natürlich. Ich konnte nicht ahnen, Anielas, daß du noch frei, noch im Hause deiner Mutter bist.“

Erwin hatte sich aus dem Lichtkreis der Lampe zurückgezogen. Er blätterte in einem Album. Aber in Wirklichkeit beobachtete er argwöhnisch und mißfällig die drei Menschen, denen man die Freude über dieses Wiedersehen von den Gesichtern lesen konnte.

Die Frau Amtsrichter hatte sich zurückgezogen zu einem kleinen Nicker. Sie war herzensfroh, Anielas so angeregt und zugänglich zu sehen. Eher hatte sie alles andere erwartet.

„Du hättest mir wohl zuweilen schreiben können, Heinz,“ sagte Anielas, „früher hat dein Schweigen mich sehr enttäuscht.“

„Dann hättest du mich dazu anregen sollen. Ich bin kein Briefschreiber.“

„Das hast du zur Genüge bewiesen, mein Junge,“ sagte die Tante, „und damit einen Fehler begangen, der leicht nicht wieder gutzumachen gewesen wäre. Laß uns künftig nicht wieder ohne Nachrichten! Menschen, die um uns sind, können sich uns leicht verständlich machen. Der in der Ferne Wellende ist ohnehin im Nachteil, und du siehst nun, daß dauerndes Schweigen nur zu Mißverständnissen herausfordert.“

„Ihr habt beide recht, und ich bitte euch um Berichtigung! Ich werde mich künftig überwinden und schreiben, auch dir, Anielas, sofern dir jetzt noch meine Briefe willkommen sind.“

Ein liebliches Erröten verflöchte noch Anielas Gesicht. „Du wirst mir mit deinen Briefen stets eine herzliche Freude bereiten.“

Fortsetzung folgt.

gerichtet ist, auch die Initiative bei der Beantwortung ergreifen werde. Aus den bereits bekannten Gründen können über die amtliche Haltung, die die verbündeten Regierungen einnehmen werden, nur Vermutungen ausgesprochen werden.

Neuer zufolge werden in gut unterrichteten Kreisen nach sorgfältiger Prüfung der Rede des Kanzlers und der Note an Präsident Wilson folgende Kommentare gegeben: Es scheint allgemein angenommen zu werden, daß der neue Kanzler berechtigt sein mag, für sich in Anspruch zu nehmen, daß er ein Mann von liberalen Ansichten auch vor diesen Ereignissen war, so wie das Wort liberal in Deutschland verstanden wird. Aber es bleibt noch abzuwarten, ob der Druck der militärischen Ereignisse genügend groß gewesen ist, um die Masse der deutschen Völker zu überreden, dauernd die Partei dieses Liberalismus zu ergreifen. Mit anderen Worten: Hat er die Macht, diese Ansicht allen Teilen des deutschen Volkes aufzuzwingen, obwohl er selbst zweifellos aufrichtig diese Ansichten vertritt? Die Befreiung Deutschlands zu liberalen Ideen, wie sie in dem Gegenjah zwischen der Reichstagsrede des Prinzen Max und den neuartigen Äußerungen v. Babers gekennzeichnet ist, hat sehr plötzlich stattgefunden, und es bleibt abzuwarten, ob sie dauernd sein wird. Ein Vergleich zwischen dem Text der Note an Wilson und der Rede des Prinzen Max weist wichtige Abweichungen auf. Während die deutsche Note die Botschaft des Präsidenten an den Kongress vom 8. Januar und seine späteren Erklärungen als Grundlage für Friedensverhandlungen annimmt, sagt der Kanzler, daß er sich auf dem Boden des Mehrheitsprogramms stellt, und wenn dieses Programm so ist, wie es im Berliner Tageblatt mitgeteilt wurde, so werden Differenzen sofort deutlich werden. Angesichts dieser Verschiedenheit ist die Frage berechtigt, auf dem Boden welcher von diesen Erklärungen Deutschland wirklich steht, dem des internationalen Dokuments, das an Wilson gerichtet ist, oder dem der an das deutsche Volk gerichteten Erklärung im Reichstage. Die Note selbst läßt verschiedene Auslegungen zu und ist vielleicht absichtlich unbestimmt.

Das deutsche Friedensangebot.

WTB. Paris, 8. Okt. Havas. Die französische Presse bringt reichlich Besprechungen der Rede des Prinzen Max von Baden und seiner Vorschläge wegen des Waffenstillstandes. Homme Libre erklärt: Alles hänge von der Frage ab, ob die Forderungen die von Wilson aufgestellten Grundzüge und Bedingungen vorbehaltlos annehmen oder nicht. Dazu bedarf es keines Waffenstillstandes, noch langer Verhandlungen, noch des Marktes, noch der Verständigung. Wilson hat im Voraus geantwortet. — Das Blatt der nationalen Sozialisten erklärt, im Voraus voll und ganz zu unterschreiben, was derjenige tun und sagen werde, dessen edler Geist und hohe moralische Ehrlichkeit ihn zum Schiedsrichter der Welt gemacht hätten. France Libre endlich erklärt zu der letzten Rede Wilsons ihre Zustimmung und schließt mit der Frage, ob Wilson durch sie bereits geantwortet habe.

WTB. Bern, 8. Okt. Der beste Beweis für den ungeheuren Nachhall, welchem das Angebot eines Waffenstillstandes durch die Zentralmächte bei der italienischen Bevölkerung gefunden habe, ist der gewaltige Propagandaapparat, der von der Regierung und der Presse dagegen in Bewegung gesetzt wird. Millionenfach wurden Manifeste verteilt, die das Volk zum Durchhalten auffordern. Alle vorkommlichen Redner wurden mobilisiert, um im ganzen Lande, besonders bei der Landbevölkerung, die friedensfreundliche Stimmung zu dämpfen und das Volk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Italien aus einem starkköpfigen, überreifen Friedenswillen erwachsen könnten. An erster Stelle veröffentlichten die italienischen Blätter eine Proklamation des Generals Diaz an das Volk. In geschäftigten Worten wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß Italien sich zu weiteren militärischen Anstrengungen bereit halten müßte, falls dem feindlichen Angebot nicht die nötigen Garantien folgten. Auch amerikanische Meldungen über die Kriegshandlungen und Truppentransporte werden zur Stimmungsmache benutzt.

WTB. Berlin, 9. Okt. Entgegen den Zeitungsmeldungen sind bisher über den Zeitpunkt des Wiederauftritts des Reichstages noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden.

Wilson's Friedensprogramm

Aus dem Wilson'schen Friedensprogramm, auf das sich der Reichskanzler am Samstag bezog, haben wir bereits die fünf Gesichtspunkte ins Gedächtnis zurückgerufen, die der Präsident in seiner New Yorker Rede vom 27. September aufgestellt hat. Wir lassen ihnen nachstehend die vierzehn Punkte der Wilson'schen Kongressbotschaft vom 8. Januar d. Js. und den Wilson'schen Kommentar dazu folgen:

1. Die erste Bedingung ist der öffentliche Abschluß gegenseitiger Friedensverträge, nach denen irgendwelche geheimen internationalen Abmachungen nicht mehr abgeschlossen werden dürfen; die Diplomatie muß zu allen Zeiten offen arbeiten.
2. Die zweite Bedingung ist die vollständige Freiheit der Seefahrt außerhalb der Hoheitsgewässer, sowohl zur Friedenszeit, als im Kriege, mit Ausnahme jener Meere, die ganz oder teilweise durch internationale Unternehmungen zur Aufrechterhaltung internationaler Abkommen geschlossen werden.
3. Soweit möglich, sollen alle wirtschaftlichen Hindernisse beseitigt werden, und die Gleichheit der Handelsbeziehungen unter allen Nationen, die sich zur Aufrechterhaltung des Friedens verpflichten, soll festgelegt werden.

4. Zinssichere Sicherheit soll dafür gegeben und erhalten werden, daß die nationalen Rüstungen auf ein Minimum beschränkt werden, das die Sicherheit im Innern verlangt.

5. Freie, weitherzige und unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche, die auf der strikten Beobachtung des Grundgesetzes ruht, daß bei der Entscheidung aller solcher die Souveränitätsfragen und Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen, wie die berechtigten Ansprüche der Regierung, deren Rechtsmittel bestimmt werden sollen.

6. Räumung aller russischen Gebiete und eine solche Regelung aller Rußland betreffenden Fragen, daß das feste Zusammenwirken mit anderen Nationen gesichert wird. Rußland wird die freie und volle Gelegenheit gegeben werden, unabhängig seine eigene politische Entwicklung und nationale Politik zu bestimmen. Rußland soll aufricht in der Gesellschaft der freien Völker unter Wahrung seiner Institutionen aufgenommen werden. Rußland soll in allem, was es nötig hat und wünscht, eine mehr als sympathische Unterstützung finden. Die Behandlung, die Rußland von seinen Schwesternationen in den nächsten Monaten erfahren wird, ist der beste Beweis für den guten Willen und das Verständnis für Rußlands Bedürfnisse und für ihre einmütige und selbstlose Sympathie.

7. Belgien muß, wie die ganze Welt es gutheißen wird, geräumt und seine Souveränität wiederhergestellt werden. Keine Handlung wird wie diese dazu dienen, das Vertrauen der Nationen in die Gesetze wieder herzustellen, wie sie durch ihre gegenseitigen Beziehungen festgelegt werden. Ohne diese bleibt das Völkerrecht stets ein Stückwerk.

8. Alle französischen Gebiete müssen befreit und die eroberten Gebiete wiederhergestellt werden. Das Unrecht, das Frankreich im Jahre 1871 zugefügt worden ist, und das den Frieden der Welt vor 40 Jahren aus dem Gleichgewicht brachte, muß derart wieder in Ordnung gebracht werden, daß der Frieden im Interesse aller gesichert wird.

9. Eine Verbesserung der italienischen Grenzen sollte durchgeführt werden entsprechend der klar erkennbaren Nationalitätsgrenzen.

10. Den Völkern Oesterreich-Ungarns, von dem wir wünschen, daß ihm der Platz in den Nationen erhalten bleibt, soll zum ersten Male die Möglichkeit zu einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

11. Rumänien, Serbien und Montenegro sollen wieder errichtet werden. Serbien soll einen freien Zugang zum Meer erhalten. Die Beziehungen unter den verschiedenen Balkanstaaten sollen in freundschaftlicher Weise geregelt werden, entsprechend den Beschlüssen der großen Mächte und historischen Entwicklungen. Diesen Staaten soll ihre politische, wirtschaftliche u. territoriale Integrität durch die Mächte garantiert werden.

12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen ottomanischen Reiches soll die Souveränität und Sicherheit garantiert werden, aber die anderen Nationalitäten, die gegenwärtig unter dem Regime des ottomanischen Reiches leben, sollen auch ihrerseits eine gewisse Sicherheit für ihre Existenz genießen und die Möglichkeit haben, ihre Autonomie zu verwirklichen. Die Dardanellen sollen dauernd geöffnet bleiben und eine freie Durchfahrt für die Handelsschiffe aller Nationen unter internationaler Garantie darstellen.

13. Es soll ein polnischer Staat gebildet werden, der alle Gebiete umfaßt, die von unbestreitbar polnischen Nationalitäten bewohnt sind. Polen soll einen freien Zugang zum Meer erhalten und es soll seine territoriale Unantastbarkeit sichergestellt werden. Garantien hierfür sollen durch eine internationale Abmachung geschaffen werden.

14. Eine allgemeine Gesellschaft der Nationalitäten soll gebildet werden auf Grund besonderer Abmachungen, die die politische und territoriale Unabhängigkeit aller dieser Großstaaten erhalten.

Bezüglich dieser wesentlichen Berichtigung von Unrecht und Durchsetzung des Rechtes fühlen wir uns mit allen Regierungen und Völkern, die sich gegen die verbündeten Kaiserreiche vereinigen, in enger Gemeinschaft. Wir werden bis zum Tode für Vereinbarungen und Vertragsbedingungen solcher Art zusammenstehen. Wir sind willens, zu kämpfen und den Kampf fortzusetzen, bis diese erreicht sind. Aber nur, weil wir die Vorkherrschaft der Rechte sowie einen gerechten und dauerhaften Frieden wünschen, wie er lediglich durch die Beseitigung der hauptsächlichsten Kriegrursachen erzielt werden kann, was durch dieses Programm erreicht wird.

Wir haben keine Eiferjucht auf die Größe Deutschlands, und dieses Programm enthält nichts, was diese Größe beeinträchtigt. Wir sind nicht neidisch auf die deutschen Errungenschaften oder das deutsche Prestige in der Wissenschaft oder den Unternehmungsgeist, der ihm eine so glänzende, beneidenswerte Laufbahn gewährte.

Wir wollen Deutschland nicht schaden oder ihm, was seinem rechtmäßigen Einfluß oder seine Kraft angeht, nicht im Wege stehen. Wir wollen es auch nicht mit Waffen oder durch feindliche Handelsverträge bekämpfen, wenn es bereit ist, sich mit uns und anderen friedliebenden Nationen der Welt zu Vertragsbedingungen von Recht und Gerechtigkeit sowie Billigkeit zu vereinigen. Wir wünschen nur, daß es den Platz der Gleichheit unter den Völkern einnehme, anstatt einen solchen der Herrschaft. Ebenso nehmen wir uns nicht heraus, irgendeine Veränderung seiner staatlichen Einrichtungen zu verlangen; aber es ist, wie wir offen bekennen müssen, notwendig, und zwar als Vorbedingung für einen Meinungsaustausch mit ihm, daß wir wissen, für wen seine Unterhändler sprechen, wenn sie zu uns sprechen, nämlich ob für die Reichstagsmehrheit oder für die Militärpartei, bezw. die Leute, deren Glaubensbekenntnis

eine imperialistische Vorherrschaft ist. Wir sprechen sicherlich in Ausdrücken, die zu bestimmt sind, um irgend einen weiteren Zweifel oder weitere Fragen zuzulassen. Ein deutlich erkennbarer Grundgesetz zieht sich durch das ganze Programm, das ich umrissen habe. Es ist der Grundsatz der Gerechtigkeit gegenüber allen Völkern und Nationalitäten und ihr Recht, auf dem gleichen Fuß der Freiheit und Gleichheit miteinander zu leben, ob sie mächtig oder schwach sind. Solange dieser Grundsatz nicht zur Grundlage gemacht wird, kann kein Teil des Gebäudes der internationalen Gerechtigkeit sicherstehen. Das Volk der Vereinigten Staaten kann keinen anderen Grundgesetz zulassen zu seiner Geltendmachung, und es ist willens, sein Leben, seine Ehre und alles, was es besitzt, einzusetzen. Der sittliche Gipfelpunkt dieses größten und letzten Kriege für menschliche Freiheit ist erreicht. Das amerikanische Volk ist bereit, seine ganze Stärke, sein höchstes Streben, seine Unverfehrtheit einzusetzen.

Gerards Beurteilung des neuen Kanzlers

Haag, 8. Okt. (335.) Hier erhält sich dauernd die Meinung aufrecht, daß der frühere amerikanische Botschafter Gerard die von Auktionen erfüllte Beurteilung, die er seinem Buche „Vier Jahre in Deutschland“, über den letzten Reichskanzler Prinz Max von Baden äußert, in diesem Augenblick in Washington sehr lebhaft von neuem zur Geltung bringen sucht.

Frankreich fordert Kriegsschadigung

Zürich, 7. Okt. Nach einem Telegramm der Zürcher Morgen-Zeitung gab der französische Finanzminister im Kammerversammlung die Erklärung ab, daß sich die durch den Krieg in Frankreich angerichteten Schäden auf 13 Milliarden Franken belaufen. Der Finanzminister versichert, Frankreich werde auf der allgemeinen Friedenskonferenz diese Schäden anmelden und ihre Vergütung verlangen.

Eine englische Stimme gegen die Boykottierung Deutschlands

Kopenhagen, 7. Okt. In einem verständigen Leitartikel legt das englische Finanzblatt The Economist entschieden Verwahrung ein gegen den Beschluß der englischen Seemannsorganisation, als Protest gegen den U-Boot-Krieg die deutsche Schifffahrt und den deutschen Handel sechs Jahre lang nach dem Kriege zu boykottieren. Das Blatt schreibt, alles in allem wäre ein derartiger Politik gleichbedeutend mit einer ersten Belastung für Handel und Industrie zu einer Zeit, wo es für Englands industrielle Wiederaufbauung von größter Bedeutung sei, daß Handel und Wandel so wenig wie möglich gehemmt würden. Das Hauptergebnis würde sein, daß England sich selbst ebenso schädigen würde wie Deutschland. Gleichzeitig würde England auch unschuldig in Deutschland strafbar. Ueberhaupt sei die Erbitterung ein schlechter Ratgeber. Die Deutschen würden England ihre Waren nicht jenen. Alles, was England von ihnen oder durch andere erhalten müßte, würde England mit Waren oder Dienstleistungen bezahlen müssen, und wenn es wirklich versuchte, die deutschen Waren zu boykottieren, würde das Ergebnis wahrscheinlich sein, daß es für sie höhere Preise bezahlen müsse in Form des Dienstes an das neutrale Land, das diese Waren als eigene nach England ausführen und für sich berechnen würde. Und wenn es England auch gelingen sollte, Waren deutschen Ursprungs aus England fernzuhalten, was würde England dann anderes erreicht haben, als daß die erhöhte Ausfuhr von Waren aus nichtdeutschen Ländern dort Läden verursachen würde, die der deutsche Handel schnellig suchen würde auszufüllen, wodurch in bedeutendem Grade dem englischen überseeischen Handel Schaden zugefügt werden würde. Das Ansehen des deutschen Handels würde, so schreibt das Blatt, gewonnen durch harte Arbeit sowie in dem unerschütterlichen Gefühl, daß diese Arbeit nicht nur zum persönlichen Gewinn, sondern auch zum Wohle des Staates notwendig sei. Es wäre sicher richtiger und besser, wenn England versuchen würde, die guten Eigenschaften der Deutschen, nämlich ihren Fleiß und ihre Uneigennützigkeit, nachzunehmen. Wer Deutschland durch Drohungen zur Fortsetzung des Kampfes zwingen will, ladet eine verhängnisvolle Verantwortung auf sich.

Die Wirren in Rußland.

WTB. Moskau, 9. Okt. Pet. Tel.-Agentur. Samara ist von den Bolschewiki genommen. Am 7 und 8 Uhr abends wurde Samara von unseren Truppen eingenommen. Sie wurden mit Jubel von der Bevölkerung begrüßt. Noch vor der Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tscheko-Slowaken erhoben. Die Siegesbeute, die unseren Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuer und läßt sich im Augenblick noch nicht annähernd überschauen. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den wichtigen Schlagen der roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unseren Händen. Wir werden nun das für das junge Sowjet-Rußland so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampf für die Ideale des Kommunismus.

Türkei.

WTB. Konstantinopel, 9. Okt. Wie das Blatt Vakit erfährt, überreichte der Großwesir Talaat Pascha dem Sultan die Demission des Kabinetts, welche angenommen wurde. Die Leitung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts sei dem früheren Vorkaiser in London, Tewfik Pascha, übertragen worden. Tewfik ist Anhänger der Friedenspartei.

Die Kämpfe in Mazedonien und Palästina.

Von der schweizerischen Grenze, 8. Okt. Havas zufolge empfing der Marineminister von Admiral

folgende Depesche: Die französische Division in
rückte am 7. Oktober, morgens 6 Uhr, in die
Beirut ein.

Der Österreich-ungarische Bericht.

Wien, 9. Okt. Amtlich wird verlautbart:
Italienische Artilleriefeuer hat an der ganzen Ge-
eine beträchtliche Steigerung erfahren. Im
an der Etsch, unmittelbar östlich der Brenta,
Infanteriekämpfen, die für uns günstig ver-

laufen sind die Franzosen und Serben in das
geräumte Elbasan eingerückt. Im südlichen Al-
eine besonderen Ereignisse.

den gestrigen schweren Abwehrkämpfen bei Verdun
die Österreich-ungarischen Truppen des Feld-
Leutnants Mehner rühmlichen Anteil.

Der Chef des Generalstabes.

Zusammenbruch der bulgarischen Front.

en, 7. Okt. Aus Schilderungen Österreich-ung-
Kämpfer an der mazedonischen Durchbruch-
sicht sich, daß die Kämpfe durchaus nicht so er-
die Angriffe der Entente-Truppen durchaus nicht
schwierig waren, daß das ganze Ereignis eine mili-
tärbedingte Notwendigkeit hätte werden müssen.

Truppen der ersten Linie warfen zum
rückwärts die Waffen fort und gingen fast
weitere Panik, die erst bei jenen wirklich überrasch-

ungarischen Truppen einsetzte, die sich nicht zum
um jeden Preis und auf eigene Faust entschlossen.

es dann auch hellenweise zu überstürzten und
Dingen. Die Marodeure der ersten Linie, die
nicht gekleidet waren, zündeten auf dem Rück-

le Magazine an, indes kaum in der Absicht,
in Ententehände fallen zu lassen. Agitato-

Einflüsse gegen die Mittelmächte scheit-

ausschlaggebend zu sein. Nur die Vichherden wur-

den Soldaten landeinwärts zurückgetrieben. Soweit
Truppen von dem Ereignis betroffen wurden,
ihre Rückbewegung ruhig und ohne Verluste.

(Samb. Presb.)

Douai unter englischem Feuer.

elin, 8. Okt. (WB.) Die Stadt Douai brennt
der unausgesehenen englischen Beschleßung.
sicht, daß die Engländer Douai mit schwerem und
Kaliber beschießen, wurde deutscherseits bereits
gemeldet. Die Unterstellung, daß die Deut-

che von ihnen noch besetzte Stadt selbst anzünden,
sinnig, um widerlegt zu werden.

Polen.

Warschau, 7. Okt. Der polnische Re-
gistrat erteilte an das polnische Volk einen
in dem betont wird, daß in dieser Stunde der
polnischen Volkes klar, entschieden und einmütig
Hinweis auf die von Wilson kühngegebenen all-

gemeinen Friedensgrundsätze, welche jetzt von der ganzen
Grundlage für die neue Einrichtung des Zu-

standes der Völker angenommen seien, heißt es wört-

lich: „Zug auf Polen führen diese Grundsätze zur
ange eines unabhängigen Staates, wel-

che polnischen Gebiete umfaßt, mit
Zugang zum Meere und mit politischer

wirtschaftlicher Unabhängigkeit, wie auch
territorialer Integrität, was durch internationale Ver-

träge garantiert wird. Um dieses Programm zu verwirk-

lichen das polnische Volk wie ein Mann auftreten
Kräfte anspornen, damit sein Wille von der ganzen

Welt anerkannt werde. In diesem Zweck
wir geteilt, den Staatsrat aufzulösen, zweitens

aus Vertretern der breitesten Schichten des Vol-

ke politischen Richtungen zusammengeleitete Regierung
auf, drittens dieser Regierung die Verpflichtung auf-

zusammen mit den Vertretern der politischen
ein Wahlstatut für einen auf breite demokratische

gegründeten polnischen Landtag auszuarbeiten und
spätestens innerhalb Monatsfrist dem Regent-

zur Bestätigung und Bekanntmachung vorzu-

legen, unmittelbar darauf den Landtag zu be-

stimmend die weitere Einrichtung der
staatlichen Gewalt zu übergeben, in deren Hände

die polnische Regierung übergeht. Polen!

Erweisen wir uns der mächtigen Hoff-

nung, welche unsere Väter über ein Jahrhundert
in Unterdrückung und Not nährten. Moge alles

was uns untereinander trennen kann, möge nur
eine Stimme erschallen: Das vereinigte unab-

hängige Polen. — gez. Erzbischof Rakowski, v. Ostrowski,
Ministerpräsident Rakowski.

Warschau, 8. Okt. Wie das Warschauer Preß-
blatt der polnische Regentenschaft auf Initia-

tiven des Staatsdepartements, des Prinzen
Radziwill, den polnischen Staatsrat un-

zu gestalten und mich um die möglichst schnelle Be-
seitigung der noch bestehenden Lasten der Ok-
kupation zu bemühen. Im Vertrauen, daß der hohe
Regentschaftsrat sowie auch die königlich polnische Staats-
regierung Verständnis für meine Bestrebungen haben wer-
den, werde ich unermüdet zu ihrer Verwirklichung die
nötige Anordnung erlassen. Max, Prinz von Baden,
Reichskanzler.

Holland.

Amsterdam, 8. Okt. (W. A.) Die Niederländische
Telegraphen-Agentur veröffentlicht folgenden amtlichen Text
der Erklärung des Innenministers und Vorsitzenden des Mi-
nistrates, Ruus de Beerenbrouck in der Zweiten Kammer
über die Urlaube: Die Kriegslage in dem an Seelän-
disch-Fländern grenzenden westlichen Teile
Belgiens macht es notwendig, daß die Regierung auf die
Eventualitäten, die daraus für unser Land entstehen
können, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppenteile eines der
beider Kriegführenden oder die Truppenteile beider unsere
Grenzen überschreiten sollten, so erlegt uns das Völkerrecht
die Pflicht auf sie zu intervenieren. Auch besteht die Möglichkeit,
daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft
suchen wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein
müssen, die nötigen Maßnahmen zu treffen. Die Regierung hat
sich um über genügende Truppen zu verfügen, desfalls genötigt,
die allgemeinen (militärischen) Urlaubsbewillig-
ungen, im besonderen die Urlaube von kurzer Dauer für die
in Seeland stehenden Truppen aufzuheben.

Deutschland.

Berlin, 9. Okt. (36.) An weiteren Veränderungen
in den leitenden Stellen wird heute angekündigt die Er-
setzung des preussischen Landwirtschaftsministers v. Egen-
hart-Rothe durch den Abgeordneten Paasche und des
Staatssekretärs von Balow durch Generalsekretär Ste-
gerwald (Zentr.). Doch handelt es sich hierbei nur um
Gerüchte. Ferner ist davon die Rede, daß nach erzielter
Verständigung über die Wahlreform im Herrenhause
die Mehrheit des Abgeordnetenhauses in einem beschleunigten
Verfahren ihre Zustimmung erklären würde.

Wechsel im Kriegsministerium.

WB: Berlin, 9. Okt. Wie wir hören, ist Kriegsmini-
ster General der Artillerie v. Stein auf seinen Wunsch von
seinem Amte als Staats- und Kriegsminister entbunden worden.
Gleichzeitig ist er zum Chef des Feldartillerie-Regiments Nr.
3 ernannt. Ueber seine weitere Verwendung ist eine Bestim-
mung noch nicht getroffen. — Zu seinem Nachfolger ist der
Chef des Kriegskamts, Generalmajor Schellach unter Beförde-
rung zum Generalleutnant bestimmt.

Österreich-Ungarn.

Wien, 8. Okt. (36.) Wie gemeldet wird, ist die von
Vertretern der tschechischen Nation, tschechischer
Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, sowie Vertretern der
polnischen Organisation und der Vertreter der Slowaken
für Dienstag einberufene Nationalversammlung bis zum
Eintreffen der Antwort Wilsons verschoben worden. Aus

Prag wird in tschechischen Kreisen gemeldet, daß eine dort
aufgelegte tschechische nationale Anleihe von 500 Millionen
Kronen Gold achtfach überzeichnet worden sei. Aus sicherer

Quelle wird gemeldet, daß die Organisation des
tschechischen Staats bis in die kleinsten De-

tails vorbereitet ist. Sämtliche Verfügungen, die
zur Einrichtung des nationalen Eisenbahn-, Telegraphen-

und Selbstwehens notwendig sind, sind von leitenden Personen
des tschechischen Volkes ausgearbeitet und entsprechende An-

weisungen sind vorbereitet worden.

In Ungarn scheint sich ein Umschwung der
öffentlichen Meinung anzukündigen. Es würden

immer mehr Stimmen laut, daß Ungarn seine amtlichen Be-
ziehungen zu Österreich lösen und sich als selbständi-

ges Staatswesen der ungarischen Nation kon-
stituieren müsse.

Um die Weideplätze.

Um was führen die Menschen Krieg? Heute wie vor Jahr-
tausenden um die Weideplätze. Nur daß in der Zeit der U-
Boote und Handgranaten der Zusammenhang nicht ganz so klar
an Tage liegt, wie in grauer Vorzeit, wo ein Barbar dem
anderen mit einem Feldstein den Schädel einschlug, um seine

Herden auf dessen Weideplätze treiben zu können. Aber selbst
dem einfachen Versuch wird folgender Gedankengang ohne

weiteres klar sein: Deutschland hatte vor dem Krieg etwa 70
Millionen Einwohner. Sein Gebiet reichte nicht aus, um diese

Bevölkerung ausreichend ernähren zu können. Aber wir
erzeugten Getreide, an denen andere Völker Mangel hatten und

die sie gegen uns mit ihren Schweinen, die Haut ihrer Kinder
die Wolle ihrer Schafe einzutauschen stets bereit waren. So

hatten die Bewohner unserer Großstädte und Industriezentren,
obwohl auf ihrem Gebiet nicht das kleinste Stämmchen wuchs,

doch ihre Weideplätze, die ihnen Nahrung und Kleidung gaben.
Und diese Weideplätze will man ihnen nehmen. Nicht nur im

übertragenen Sinn, durch Abschneidung von den industriellen
Rohstoffen, ohne die wir keine Ausstattungsgegenstände im erforderlichen

Umfang herstellen können, sondern auch im wörtlichen
Sinn, durch Beseitigung der im Krieg ohnehin knapper ge-

wordenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse überflüssiger Gebiete
Erreichen unsere Feinde dieses von ihnen offen ausgesprochene

Ziel, dann können auf dem Gebiet Deutschlands nicht mehr 70
Millionen, sondern nur noch 40 Millionen, ja wahrscheinlich

nicht über 30 Millionen Menschen so ernährt werden, wie wir
es im Frieden gewohnt waren. Das ist ein Empfel, das sich

jedermann an der Hand der Friedensstatistik innerhalb weniger
Minuten ausrechnen kann. Was folgt daraus für den Fall

einer Niederlage? Tragt Eure Frauen, ob das Leben
schrecklicher Entscheidungen, das uns dann unvermeidlich be-

vorsteht, noch etwas Beruhendes hat? Dazu wird es jedoch
nicht kommen, solange deutsche Männer noch mit U-Booten und

Bringung des Geldes ausschließen wollte, obwohl er für dessen
Gingabe einen völlig gesicherten Einspruch von jährlich 5
Prozent erwidert? Unsere deutschen Hausfrauen, die täglich den
Kampf um die Ernährung ihrer Lieben führen müssen, sie zum
mindesten könnten fähig solche Drückbergerel sein. Verständ-
nis haben. Wenn ihre Ernährer noch schwanken sollten, ob sie
der Aufforderung zur Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe
Zug leisten sollten, so müßten sie ihnen sagen, um was es geht:
um die Entscheidung darüber, ob wir und unsere Kinder einem
sicheren Stochern wegen Unterernährung entgehen oder
ob wir unsere alten Weideplätze zurückgewinnen werden.
Ludwig Schwegel.

Verkehr.

Der Zugverkehr mit Konstantinopel. Der
Balkanzug D. 19, Berlin-(München)-Budapest-Sofia-Kon-
stantinopel, dessen eine Abteilung vom Anhalter Bahnhof
9 Uhr über Dresden und dessen anderer Zugteil vom Bahn-
hof Friedrichstraße um 9 Uhr 36 Min. über Breslau ver-
kehrt, wird Berlin wie gewöhnlich zu der angegebenen Zeit
verlassen. Der Zug wird jedoch in Anbetracht der unsicheren
Verkehrsverhältnisse in Bulgarien voraussichtlich nur bis
Risch durchgeführt werden können. Wie die Rössische Zei-
tung hört, wird es wahrscheinlich möglich sein, die
Reisenden von Risch aus in Lokalzügen nach Sofia
bzw. Konstantinopel weiterzubefördern. Der aus der Ge-
gendrichtung kommende Zug D. 18, der von Konstantinopel
am letzten Sonntag, 6. d. M. abgefahren ist, ist noch un-
gehindert angelangt. Er traf mit einer etwa sechsständigen
Verzögerung auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein.

Literarisches.

(1) Ueber Land und Meer, eine der ältesten illu-
strierten deutschen Familienzeitschriften, hat mit der ersten
Oktobernummer ihren 61. Jahrgang begonnen (Stuttgart,
Deutsche Verlags-Anstalt). Ein farbenprächtiges Bild, die
getreue Wiedergabe des originell-bisanten Gemäldes von
Hans Peller, „Nachfalter“, schmückt den Umschlag des
Heftes, aus dessen Inhalt wir an erster Stelle zwei überaus
spannende Romane nennen. Der eine, „Der Baum des Le-
bens“, spielt im alten Wien um die Zeit des Wiener Kon-
gresses; sein Verfasser ist der jetzt zu wachsender Beliebtheit
gelangte Julius v. Ludasch. Der zweite, „Der Mann von J.
M. Nord, ist als Reiseroman bezeichnet und spielt den
Leier von der ersten Zeile an durch das Abenteuerliche seiner
Anlage.

Telephonische Nachrichten.

Deutsche Luftsieg in Flandern

Berlin, 9. Okt. (WB.) Die erste Woche der feind-
lichen Großangriffe in Flandern brachte unseren Luft-
streitkräften unvergleichliche Erfolge. Seit dem
28. Sept., dem Beginn des Großkampfes, bis 5. Oktober haben
unsere Flieger allein in Flandern 96 feindliche Flug-
zeuge abgeschossen, selbst sechs Flugzeuge verloren. Eine
Jagdstaffel errang 17, eine andere 15 Luftsiege. Leut-
nant Jacobs brachte 9, Leutnant Zegelow 7 Flugzeuge zum
Abschuß.

Beratung der französischen Kammer über das Friedensangebot.

WB. Paris, 9. Okt. Agence Havas meldet: Die
Kammer tagte heute zum ersten Male seit dem Tage,
an dem das Angebot der Mittelmächte an den Präsi-
denten Wilson veröffentlicht wurde. Die Abgeordneten fan-
den sich zahlreich im Palais Bourbon ein. Die Unter-
haltung wurde weniger um die militärischen
Vorgänge gepflogen als die durch den Österreich-
isch-deutschen Schritt geschaffene Lage.

v. Ludendorff in Berlin.

WB. Berlin, 9. Okt. (Amtlich.) Der Erste Ge-
neralsquartiermeister General Ludendorff ist aus dem
Großen Hauptquartier zu Besprechungen in Ber-
lin eingetroffen.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Dankbarer. Vor einiger Zeit wurde berichtet,
daß eine Dame zu schwerem Körperbeschaden gekommen sei, als sie
einem Herrn eine Mientasche mit 30 000 Mark Bargeld und
kostigen wertvollen Inhalt, die dieser verloren hatte, in den
hängenden Sonntaganzug neu ein, stahl noch eine Uhr, ein
Brot und eine Mandel Eier dazu. Ein kleines Mädchen, das
ihm am Diebstahl hindern wollte, wollte er todschlagen. Die
Gutsleute verfolgten sofort den Dieb, der sich nach seiner Ge-
freilassung taubstumm stellte. Dank einer gehörigen Tracht
Prügel, die sie ihm bis zum Eintreffen des von der Festnahme
benachrichtigten Gendarmen verabfolgten, fand sich bei dem
Manne sowohl Sprache als auch Gehör wieder ein.

* Einen äberaus strengen Diebstahl versuchte
in Sparrenfelde in den Tagelöhnerhäusern ein aus Rangard
entworfener Juchthausler. Er betrat am hellen Tage eine
Tagelöhnerwohnung, kleidete sich hier mit dem im Spinde
hängenden Sonntaganzug neu ein, stahl noch eine Uhr, ein
Brot und eine Mandel Eier dazu. Ein kleines Mädchen, das
ihm am Diebstahl hindern wollte, wollte er todschlagen. Die
Gutsleute verfolgten sofort den Dieb, der sich nach seiner Ge-
freilassung taubstumm stellte. Dank einer gehörigen Tracht
Prügel, die sie ihm bis zum Eintreffen des von der Festnahme
benachrichtigten Gendarmen verabfolgten, fand sich bei dem
Manne sowohl Sprache als auch Gehör wieder ein.

* Der für tot erklärte Russetier Karl Hinz aus
Rehna, der vor 3 Jahren 8 Monaten auf dem russischen
Kriegsschauplatz vermisst worden war, traf plötzlich bei
seinen Verwandten ein. Hinz geriet damals bei den schweren
Kämpfen im Osten in russische Gefangenschaft und wurde
nach Sibirien transportiert. Wäthmanen 1917 gelang ihm
die Flucht. Nach beschwerlicher, mit vielen Gefahren ver-
bundener Reise ist er jetzt über Warschau in der Heimat
wieder angelangt.

* Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich
in Magdeburg. Ein auf dem Trittbrett eines in voller Fahrt
befindlichen Straßenbahnwagens stehender 12-jähriger Knabe
prallte, als er sich nach einem vorüberlaufenden Hunde
umjah, so heftig gegen einen nahe an den Fahrgleisen stehen-
den Möbelschrank, daß ihm der Kopf vollständig zerschmettert
wurde.

Aus Provinz und Nachbargebieten

! : Sperrtage für Frachtkügel. Laut Bekanntmachung der Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. werden am 10., 11. und 12. Oktober 1918 von den Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) Frachtkügel zur Beförderung nicht angenommen. Die außerhalb dieser Sperrtage gültige Freiliste für den Güterverkehr ist eingeschränkt worden. Nähere Auskunft erteilen die Güterabfertigungen.

! : Die 14. ordentliche Synode des Konjunktionsbezirks Wiesbaden wird am 5. November d. Js. in Wiesbaden nach einem in der Lutherkirche stattfindenden Eröffnungsgottesdienste im Saale des Landeshauses zusammentreten.

! : Nafstätten, 8. Okt. Beim Anheizen der Lokomotive der hiesigen Kleinbahn wurde der Maschinenwärter H. Berg aus Delberg von einer plötzlich aus der Feuerung hervorschießenden Stichflamme tödlich verbrannt.

! : Dillenburg, 8. Okt. (W. B.) Der Magistrat von Dillenburg handte folgendes Telegramm an Hindenburg: „Herrn General, unsern verehrten und geliebten Ehrenbürger bringen wir namens der ganzen Bürgerchaft zum heutigen Geburtstag die herzlichsten Segenswünsche dar. In unerschütterlichem Vertrauen und heißem Dank richten sich unsere Blicke gerade in den schweren Tagen, welche unser Volk jetzt durchlebt, auf Sie. Ergeben und unser treues, todesmüthiges Heer. Gott schütze Sie. Ergeben! Er gebe uns allen Mut und Kraft trotz allem äußeren und inneren Ungemach einen Frieden zu erkämpfen, wie ihn das deutsche Volk es und Zukunft erfordert. Die Heimat steht in Treue hinter dem Heer.“ — Hindenburg antwortete: „Bürgermeister Dr. Rosenoth, Dillenburg. Großes Hauptquartier Seiner Majestät, den 4. Oktober. Erfreut durch Ihres Gebeten meines Geburtstages danke ich meinen Bürgern herzlich für das erneute Gelübnis unentwegten Durchhaltens. Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

! : Höchst a. M., 8. Okt. Die Firma Gebr. Baum, deren Schaufenster kürzlich nachts ausgeplündert wurden, hat die auf die Ergreifung der Täter ausgelegte Belohnung von 500 auf 1000 Mark erhöht.

! : Frankfurt a. M., 9. Okt. Aus den Eingängen der Juwelenwache konnten bisher für 800 000 Mark Juwelen im neutralen Auslande verkauft werden. Verkaufsobjekte von großem Wert stehen noch zur Veräußerung und immer noch gehen Juwelen und Gold in beträchtlichem Wert ein.

! : Bad Nauheim, 8. Okt. Zu den fleischlosen Wochen gefellen sich für unsere Stadt jetzt auch noch die butterlosen Wochen, da nach Mitteilungen der Stadtverwaltung keine Aussicht besteht, vorerst Butter zu erhalten. — Es wäre interessant zu wissen, ob die ungezählten noch hier weilenden „Kur“-Gäste auch keine Butter zugeteilt erhalten.

! : Schlüchtern, 8. Okt. Infolge des raschen Rückgangs der Butter- und Milchlieferungen durch die Kreisgemeinden mußte der Kreisaußschuß die wöchentliche Butterration für die Versorgungsberechtigten pro Kopf und Buttermark auf 10 — zehn — Gramm herabsetzen. Alle Aufforderungen des Landrats an die Landwirte um reichlichere Anlieferungen von Milch und Fett sind ungehört verhallt. — Um so glänzender blüht aber im Kreise Schlüchtern der Schleichhandel mit Milch und Butter. Welche Butter- und Milchmengen alltäglich z. B. mit dem Morgenzug 3.15 Uhr ab Schlüchtern nach Hanau und Frankfurt geschafft werden, übersteigt alle Bezirke. Die Hanauer und Frankfurter Kriegsgewinnler bezahlen allerdings für das Liter Milch 1 Mark und für das Pfund Butter nicht unter 15 Mark.

! : Waldmühlbach i. D., 8. Okt. Billiges Schwarzschiessen. Ein Gastwirt aus Ober-Scharbach hat in den Jahren 1917 und 1918 fortgesetzt Schwarzschiessungen vorgenommen und das Fleisch in seiner Wirtschaft und Fremdenpension vertrieben. Bei den Schießungen halfen ihm drei Gesellen. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Gastwirt, der den gerichtlichen Bestimmungen zufolge reichen Gewinn aus den Schießungen einheimste, zu — 200 Mark Geldstrafe. Zwei Mitthelfer erhielten je 25 Mark Geldstrafe, und der dritte trug einen — Verweis davon. Für dieses Oberwaldauart hat sich das zweijährige Schwarzschiessen wirklich gelohnt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse. Der jüngste Sohn des Gärtners E. Nagert, Eduard Nagert, Vize-Wachtmeister in einem Artillerie-Regiment im Westen, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

M. 7141. Diez, den 7. Oktober 1918.

An den Magistrat in Diez und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises. Betr. Enteignung und Einziehung der beschlagnahmten Einrichtungsgegenstände aus Kupfer vv.

Ich erinnere dringend an die Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 29. August 1918 — M. 6345 — (Kreisblatt Nr. 205).

Dem Eingang der Berichte sehe ich spätestens bis zum 15. d. Mts. entgegen.

Der Königl. Landrat.
J. S.
Zimmermann

Ablieferung von Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium u. Zinn.

Der nächste Ablieferungstermin wird auf Samstag, den 12. ds. Mts., vorm. 9 — 11 Uhr im Rathaushof bestimmt.

Da bis zum Schluß dieses Monats sämtliche Gegenstände der Reihen I. und II. abgeliefert werden müssen, wird den Besitzern abgabepflichtiger Gegenstände empfohlen, die Abgabe nicht bis zum letzten Termin hinauszuschieben.

Bad Ems, den 9. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, dass gestern abend meine liebe Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwägerin

Frau Margarethe Scholl

geb. Scholl

infolge eines Schlaganfalles plötzlich im Alter von 68 Jahren dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Schmerz:

Georg Scholl 4., Carl Scholl, z. Zt. im Felde,
Georg Scholl u. Familie.

Niedernelsen, den 9. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Freitag, den 11. Okt., nachm. 3 Uhr statt.
11070

Umsatzsteuer.

Durch das neue Umsatzsteuergesetz ist eine allgemeine Pflicht zum Führen von Büchern für solche Gewerbetreibende begründet worden, die nach § 1 des Gesetzes steuerpflichtig sind. Sie müssen Aufzeichnungen machen, aus denen die Einnahmen (Entgelte) sich feststellen lassen. Die Bücher sollen gebunden sein und sind Blatt für Blatt oder Seite für Seite fortlaufend mit Zahlen zu versehen.

Diese Buchführungspflicht liegt auch dem Kleinhändler ob, also auch allen Inhabern von Ladengeschäften, den Hausierern, die umherziehen, sowie Landwirten. Es ist dringend anzuraten, die Bücher recht sorgfältig zu führen. Wenn die Aufzeichnungen ordnungsmäßig und richtig sind, werden sie der Feststellung der Steuer zugrunde gelegt. Zur ordnungsmäßigen Führung gehört es, daß Stellen, die nach der Regel zu beschreiben sind, keine leeren Zwischenräume aufweisen. Eintragungen sollen nicht auf irgendeine Weise, z. B. durch Streichungen, unleserlich gemacht werden; auch zu radieren ist unstatthaft.

Die Einnahmen sollen grundsätzlich täglich eingetragen werden. Die Aufzeichnungen und Bücher sollen bis zum Ablauf von 6 Jahren nach der letzten Eintragung aufbewahrt werden.

Soweit die Aufzeichnungspflicht in weiterem Umfange bereits durch andere gesetzliche Vorschriften begründet ist, sind diese maßgebend. Das gilt beispielsweise für die Buchführungspflicht der Volkswirtschaft und die Verpflichtung zur Buchführung auf Grund gewerblicher Bestimmungen. Für Notare und Gerichtsvollzieher gelten die von den zuständigen Behörden erlassenen Vorschriften.

Die Steuer ist bedingt durch Leistung eines Entgeltes. Sie entfällt also da, wo ein solcher gar nicht gewährt wird, also z. B. wenn die Ware verschenkt wird. Allerdings gewisse Leistungen sind zu versteuern, ohne daß für sie ein Entgelt gezahlt zu werden braucht. Die Steuer wird nämlich auch erhoben, wenn der Geschäftsmann aus seinem eigenen Betriebe Gegenstände entnimmt, um sie zu außerhalb seiner Tätigkeit liegenden Zwecken zu gebrauchen oder zu verbrauchen. In solchen Fällen erhält er zwar keinen Gegenwert dafür, aber er zieht doch Nutzen daraus, und das soll die Steuerpflicht gleichfalls begründen, als Entgelt gilt dabei derjenige Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt. Also der Landwirt, der eigene Bodenzeugnisse verzehrt, der Schreinermeister, der in seiner Fabrik hergestellte Möbel zur Ausstattung seiner eignen Wirtschaft nimmt, der Krämer, der aus seinem Lager stammende Lebensmittel verbraucht, der Kaufmann, der aus seinem Geschäft Kleidungsstücke für sich und seine Angehörigen zum Gebrauche entnimmt: sie alle müssen für solche Entnahme die Umsatzsteuer entrichten. Ausnahmsweise wird aber hiervon abgesehen: der Teil der Entgelte nämlich, der auf die Entnahme aus dem eignen Betriebe entfällt, bleibt außer Ansatz unter zwei Voraussetzungen:

1. wenn er 2000 Mark jährlich nicht übersteigt,
2. wenn die Gesamtheit der Entgelte 15 000 Mark jährlich nicht übersteigt.

Der Berechnung wird das Ergebnis des Kalenderjahres zugrunde gelegt.

Der Eigenverbrauch muß in die Bücher eingetragen werden. Er braucht aber erst am Schluß des Kalenderjahres und zwar schätzungsweise, hinzugerechnet zu werden, wenn die Gesamtheit der vereinnahmten Entgelte 30 000 Mark nicht übersteigt. In Unternehmungen mit einem höheren Gesamtbetrag von Entgelten muß auch der Eigenverbrauch täglich verbucht werden.

Wer Bücher dieser Art bisher nicht geführt hat, wird aufgefordert, das Veräumte unverzüglich nachzuholen. Ob dieser Verpflichtung genügt ist, wird nachgeprüft werden.

Diejenigen Gewerbetreibenden, die Zugangsgegenstände führen, haben hinsichtlich dieser Gegenstände ein Lagerbuch und ein Steuerbuch nach Art des vorgeschriebenen Bortrucks zu führen. Ob die Bestände aufgenommen und die Bücher ordnungsmäßig geführt werden, wird in der nächsten Zeit nachgeprüft werden.

Bad Ems, den 7. Oktober 1918.

Umsatzsteueramt.

In den nächsten Tagen ist ein Waggon

Gelberüben

hier ein. Preis M. 15. Bestellungen erbeten. 11068

Chr. Elbert I., Dausenau.

Familienfälligkeit haben
mein Geschäft am
den 11. ds. Mts. für den
verkauf geschlossen.

E. Bad,
Bad Ems, Robitzsch

Land.

sehr starke Stangen, be-
für Zweibel empfiehlt
August Baus, Ems.

Eine Anzahl leere
Kisten zu verkaufen

A. Lud. Ros, Bad Ems

Einen Gärtnerleh-
und einen Ausläufer

10641 A. Wichterl

Alleinmädchen

oder einfache Stiche,
Hausarbeit verrichtet, in
besseren Haushalt erwünscht

Frau Josef Busch

Bismarck, Obere Ems

Schulreinigung.

Die Reinigung der unteren Schule, mit der die
nung der Dampfheizung verbunden ist, soll antwort-
geben werden.

Dem Bewerber wird eine Wohnung im Schulge-
bestehend aus 2 Dachzimmern, Küche, Vorplatz und
räumen überliefert, sowie freier Hausbrand gewährt.
gleichen gegen eine geringe Vergütung Licht und Be-
geeignete Bewerber wollen ihre Angebote bis

Mittwoch, den 16. d. M., vorm. 10 Uhr
im Stadtbauamt, wo weitere Auskunft erteilt wird,
reichen.

In dem Angebot ist anzugeben, welche Vergütung
natürlich gefordert wird. Bei Bemessung der Vergütung
zu berücksichtigen, daß freie Wohnung und freier
gewährt wird.

Bad Ems, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Mittelschul-lehrer-Stelle.

An der hiesigen städtischen höheren Lehranstalt (als
Realprogymnasium und Realschule) ist die freigebliebenen
tellschullehrerstelle zu besetzen. Gefordert wird Unter-
föhrung in Religion, Deutsch und Turnen. Besondere
den für Staatsanstellungen geltenden Bestimmungen
lungen mit Zeugnisabschriften sind bis 15. November
Anstaltsleitung einzureichen.

Nähere Auskunft erteilt der derzeitige Leiter der
Herr Studienrat Wegmann.

Bad Ems, den 8. Oktober 1918.

Das Auditorium der Kaiser Friedrich-Schule

Volksbad.

Da während des Winters jeden 2. und 4. Don-
nachmittag im Volksbad Mutterberatungsstunde
ten wird, kann an diesen Nachmittagen nicht gebadet
Bad Ems, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Königl. Kursaal, Bad Ems

Dienstag, den 15. Okt. 1918, abends 8 Uhr

An Bord der Flotillen von Flandern

Lichtbilder-Vortrag

des Marine-Schriftstellers Herm. Heissing-Wilhelms
z. Zt. zugeteilt dem Marine-Bataillon Brügge

über eigene Kriegserlebnisse während der
Kommandierung an Bord der III., Z-

T.-Flotille. 150 Lichtbilder.

Preise der Plätze:

Logen u. Orchestersessel M. 2.—, 1. Sperrsitz M.
2. Sperrsitz M. 0.50.

Karten sind von Freitag ab bei der Verwalter
Kursaal morgens von 10—12 und nachmittags von
Uhr zu haben.

L. J. Kirchberger

Bankgeschäft, Bad Ems

Zeichnungen auf die 9te Kre

anleihe nimmt entgegen

L. J. Kirchbergers Bankgeschä

Ein ländliches Anwesen

mit gutem Wohnhaus,
elektrischem Licht und Wasserleitung

zu mieten evtl. zu kaufen gesuch

G. fl. Offerten mit genauer Beschreibung und
unter H. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Bl. er